

Wie kamen Sie zum Schreiben?

Das Schreiben begleitet mich seit früher Jugend. Als bildender Künstler verfasste ich Essays über Kultur und Architektur, später als Musiker schrieb ich deutsche Songtexte, und noch später in der Werbung war ich für Konzepte und damit wieder fürs Schreiben verantwortlich. Aber erst Mitte 40 begann ich private Kurzgeschichten zu schreiben, die nicht für eine Veröffentlichung geplant waren. Einer meiner Freunde war Produzent und Lektor bei der Bavaria Film, las eine der Kurzgeschichten und sagte: Du musst schreiben. Es dauerte noch eine Weile, bis ich meinen ersten Roman schrieb. Schnell wurde mir klar, dass meine gesammelten Lebenserfahrungen sich im Medium des Romans am besten entfalten können.

Woher holen Sie sich die Inspiration für Ihre Romane?

Wahrscheinlich gehöre ich zu dem Künstlertypus, der das Leben grundsätzlich als eine Quelle unerschöpflicher Inspiration betrachtet. So gesehen ist es meine Aufgabe, mich selbst zu inspirieren. Im Übrigen reicht es aus, mit offenen Augen und Ohren durchs Leben zu gehen. Dazu gehört die Fähigkeit, sich Beobachtungen merken zu können. Die nötige Fantasie zur Gestaltung einer Geschichte, erfordert eine unkonventionelle Einstellung und Lust an Bilderschöpfung. Jedes persönliche Erlebnis, jede Erfahrung, jede Übung, jede Freude, jedes Leid, tragen zur sogenannten Kreativität bei. Natürlich gibt es auch einiges, das zur Technik wird. Ich persönlich durchstreife gerne die TV Landschaften nach optischen und thematischen Inspirationen. Grundsätzlich gesagt, sind Informationen immer Inspiration, wenn man sie in widersprüchliche Zusammenhänge setzt

Was hat Sie bewogen, Fanal zu schreiben, einen Roman, der neben der Wirtschaftskrise ja auch den Werteverfall aufzeigt?

Die globale Finanzkrise war für mich nur der vorläufige Höhepunkt einer viel tieferen Krise, der allgemeinen Wertekrise, die die Mutter aller anderen ist. Mich hat an dem Thema die Kernfrage gereizt, warum wollen sich die Menschen mit immer mehr Materie umgeben, die ihr Leben im Endeffekt nur verschlechtert? Außerdem ist die Finanzkrise ein Vorbote der Klimakrise.

In Fanal fordert ein Top-Insider vom Chef der Nationalbank 1 Billion €uro in den Human Future Reservefonds einzuzahlen. Wäre damit das Problem des Welthungers gelöst?

Nein, eine Billion Euro reichen wohl nicht aus, aber die Summe setzt symbolische Maßstäbe. Ohne die Lösung des Welthunger-Problems sind globale soziale Probleme vorprogrammiert, deren Ausmaße sich heute kaum jemand vorstellen will.

Der Akt des Schreibens – wie geht der bei Ihnen vor sich? Pflegen Sie ein bestimmtes Ritual, wie so manch andere Autoren? Wie läuft der Tag bei Ihnen ab?

Mein Ritual ist Disziplin. Jede neue leere Seite fordert stumpfsinniges Anfangen. Irgendwann stellt sich die Inspiration dann automatisch ein. Zur seelischen Auffrischung greife ich gerne einmal zwischendurch zu meiner Gitarre. Ansonsten versuche ich parallel zum Schreiben ein hohen Informationsfluss in Gang zu halten.

Gibt es so etwas wie einen Plan, nach dem sie schreiben und den sie strikt einhalten?

Natürlich macht man Pläne vom Stoff, macht Notizen über die Handlungsentwicklung und die Charaktere, aber einen Roman kann man nicht nach einem Schema schreiben. Irgendwann muss man anfangen. Bilder, Ereignisse, Handlungen der Protagonisten und die Sprache entwickeln bei mir recht schnell ein Eigenleben, dem ich meine Planung anpassen muss. Manche Logik zeigt sich erst, nachdem man seiner Geschichte eine gewisse Freiheit zugesteht. Wie im echten Leben die Zukunft nicht genau vorhersagbar ist, hat auch der Romantext eine ungewisse Zukunft. Strenge Planung und ein Schreiben, das dem Eigenleben der Figuren und Handlungsdetails folgt, schließen sich nicht aus.

Wie hat man sich die Recherche vorzustellen?

Recherche ist bei mir ein holistisches Unternehmen. Presse und TV Medien nehmen einen wichtigen Stellenwert ein, aber noch entscheidender ist der Rückgriff auf persönliche Erlebnisse, Erfahrungen. Mit dem Thema wird gleichzeitig eine spezielle Wahrnehmung programmiert. Das funktioniert quasi wie ein Scanner, der alle Bereiche des Lebens nach wichtigen Informationen zu dem gewählten Thema überstreicht. Unerlässlich ist für mich der persönliche Kontakt zu Personen, die mein Thema aus erster Hand illustrieren können. Bei der Akte Serkassow kam mir die persönliche Bekanntschaft zu ehemaligen BND Agenten zu Gute und bei Fanal konnte ich frühere Kontakte zu Frankfurter Bankerkreisen nutzen.

„Eines steht fest, die Welt braucht keine Spekulanten, sie braucht keine Kapitalisten und keine

Kommunisten. Vielleicht ist endlich wieder die Stunde der Visionäre gekommen“ so das Zitat Ihres Protagonisten Markus Romer. Sind Sie ein Visionär, Herr Hammer?

Ich glaube fest an die Kraft der Visionen. Demokrits Voraussage eines Atoms über zweieinhalb Tausend Jahre vor der technischen Beweisbarkeit war visionär. Angesichts solch geistiger Höhenflüge ist es keine große Kunst das Ende des Materialismus voraus zu sagen. Jede konstruktive Fantasie ist visionär, und jeder Mensch kann ein Visionär sein, wenn er sich traut. Eines steht fest: die Zukunft braucht die Visionäre mehr als die Vermehrungskünstler.

Gibt es bereits Pläne für Ihr nächstes Buch?

Natürlich gibt es immer Pläne für ein Buch, das noch nicht geschrieben ist, aber ein Roman braucht gewichtige Gründe. Meistens geht mir ein umfassendes Thema durch den Kopf, wie zum Beispiel Zukunft, und dann suche ich nach einer tragfähigen Handlung. Eine Ebene höher interessieren mich individuelle und kollektive Bewusstseinszustände.